

Knapp östlich J. H. Hofbauer wurde ein kleiner Eklogit-Amphibolitstock aufgefunden. E Weberbauer tritt ein rund 80 m hoher, völlig vom Wald verdeckter, aus Eklogit-Amphibolit bestehender Felsofen auf. Der Ofen fällt nicht nur wegen seiner imposanten Mächtigkeit, sondern auch wegen der außerordentlichen petrographischen Verhältnisse an seinem Fuße auf: Es liegen hier — im Zentimeter- bis Dezimeterbereich — Lagen von Amphibolit, Granatfels, Quarz-Zoisitfels sowie Muskovitschiefer in bunter Abfolge vor. Auch Boudinagen von Quarz-Granatfels sind zu beobachten. Die verschiedenen Lagen zusammengenommen, ergeben eine Mächtigkeit von rund 2 bis 4 m. Erst darüber hinaus liegt das gewohnte und ungestörte Bild des den Ofen aufbauenden Eklogit-Amphibolites vor.

14.

Bericht über Begehungen auf den Blättern Wien und Preßburg der Österreichischen Karte 1 : 200.000

VON RUDOLF GRILL

Im abgelaufenen Jahr wurde eine Anzahl von Begehungen zum Studium der Schotterfelder im Bereiche der Brucker Pforte und der Thebener Pforte durchgeführt, in Fortsetzung der Beobachtungen im Gebiet des Neusiedler Sees, die im letzten Aufnahmebericht festgehalten wurden. Weitere quartärgeologische Erhebungen bezogen sich auf die Terrassen am NW-Fuße des Leithagebirges und auf die Leopoldsdorfer Platte südlich Wien. Tertiärgeologische Klärungen wurden im Mittleren Burgenland angestrebt und verschiedene Beobachtungen zur Abgrenzung einzelner Ausscheidungen wurden auch im Wiener Becken und im Vorland angestellt. Wieder wurden die Begehungen z. T. gemeinsam mit Dr. W. FUCHS bzw. Dr. M. E. SCHMID durchgeführt.

Der östlich der Hainburger Berge ansetzende, über Deutsch Jahrndorf gegen Mozonmagyaróvár (Ungarisch Altenburg—Wieselburg) hinziehende Talboden, der Heideboden (Fenyér), ist bei Berg, in Kittsee und bei Deutsch-Jahrndorf gut einzusehen. In der ausgedehnten Schottergrube an der Straße SE Berg sind inmitten des etwa 5 m hoch aufgeschlossenen Vollschotterstoßes Kryoturbationen verbreitet entwickelt. Nur selten finden sich hier solche im Hangenden, wo im übrigen eine nur unwesentliche Überlagerung entwickelt ist. In einer Grube an der Westseite von Kittsee wird der frische Donauschotter von gelbem, feinsandigem, etwas uncharakteristischem Löß und geschichteten Lehmbildungen überlagert. Der Schotterstoß weist tiefreichende und dichtgedrängte Kryoturbationen auf. Am Westausgang von Deutsch-Jahrndorf weist der hier südlich der Straße etwa 3 m hoch aufgeschlossene mittelkörnige, frische, gut gerundete Schotter viele dunkle Kalkgerölle auf. Einzelne Kryoturbationen im Hangenden sind sehr deutlich.

Die Intensität der periglazialen Überprägung und die Lößauflagerung lassen bei einem Vergleich mit der Terrassenabfolge bei Wien eher an den Typus der Gänserndorfer Terrasse als einen jüngeren Talboden denken. Zwischen Berg und der Bundesgrenze bei Kittsee berägt der Abfall zu dem nordöstlich angrenzenden Talboden etwa 2 m. Dieser ist östlich der Straße zwischen dem Zollhaus Engerau und Berg aufgeschlossen. Über dem frischen Donauschotter liegt eine Aulehm-Siltdecke, wie sie für die Praterterrasse des Holozäns kennzeichnend ist.

Im Gegensatz zur morphologisch scharfen Begrenzung des Heidebodens auf österreichischem Gebiet gegen NE ist seine Grenze gegen die Leithaniederung unscharf. Bei Regulierungsarbeiten NE Zurndorf wurden unter etwa 1 bis 2 m grauem, humosen Aulehm ferretisierte Restschotter erschlossen, wahrscheinlich umgelagertes Material von der Parndorfer Platte.

Im Westen wird der Heideboden von einer bei Berg ansetzenden und in südlicher Richtung dann über Gattendorf bis Zurndorf weiter streichenden Schotterflur begrenzt, die im Bereiche der Schottergrube N Zurndorf einen deutlichen Tertiärsockel aufweist, dessen Oberfläche etwa 3 bis 4 m über Auniveau liegt, damit aber nicht den Aufbau der Gänserndorfer Terrasse widerspiegelt, zu der sie in einem Teil der Literatur gerechnet wird.

Über diesem schmalen, langgezogenen Schotterfeld erheben sich die Parndorfer Platte und ihre nördlich anschließenden Äquivalente und Reste noch älterer Fluren. Der Ostteil der Parndorfer Platte oberhalb Nickelsdorf, Halbturn, ist schon in der älteren Literatur, auch auf der Vettters Karte, von den früher als oberpliozän geltenden Anteilen der Parndorfer Heide abgetrennt. Gute Aufschlüsse fanden sich westlich des Kleylehofes, in etwa 150 m Seehöhe, und westlich des Wittmannshofes an der Straße zwischen Nickelsdorf und Halbturn. In beiden Gruben streicht der tertiäre Sockel, pannonische Sande, aus. Sie werden von teilweise ferretisierten fein bis mittelkörnigen Quarzschottern geringer Mächtigkeit überlagert. NW Nickelsdorf sind durch eine große Grube an der Bundesstraße in etwa 160 m Seehöhe mittel- bis teilweise grobkörnige ferretisierte Restschotter von 7 m Mächtigkeit aufgeschlossen. Sie lagern oberpannonischen Sanden mit einem deutlichen Relief auf. Leichte Froststauchungen finden sich an der Oberkante, kräftige Stauchungen im mittleren Teil des Schotterpakets.

Das bis über 180 m sich erhebende höhere Schotterfeld der Parndorfer Heide ist derzeit durch einige Gruben östlich der namensgebenden Ortschaft besser aufgeschlossen. Die mittel- teilweise auch grobkörnigen ferretisierten Quarzschotter weisen starke Froststauchungen auf.

Die Oberkante der Terrassensockels im Bereiche der engeren Parndorfer Heide liegt in rund 168 m Seehöhe, wie sich aus einem von Parndorf bis gegen den Kleylehof hinziehenden Counterflus-Profil der Sowjetischen Mineralölverwaltung aus dem Jahre 1952 ergibt. Im Gebiet des Ostteils der Parndorfer Platte liegt diese Oberkante in rund 150 bis 155 m Seehöhe. Zwischenwerte weisen die Punkte des Mittelbereiches auf. Da aus den Schotterprofilen Unterschiede zwischen dem westlichen und östlichen Anteil der Platte nicht abzuleiten sind, mögen die angegebenen Daten als Anhaltspunkte für das tatsächliche Vorhandensein zweier verschieden alter Schotterfluren gewertet werden, wobei die Zwischenwerte dem verschleiften begrabenen Ostrand der höheren Flur entsprechen mögen.

Stellen wird das tiefere Schotterfeld zum Terrassensystem W Seyring, ergibt sich für den höheren Teil der Platte ein Vergleich mit dem Arsenal-Niveau, wie diese Terrasse von G. Wessely zuletzt auch eingestuft wurde.

Der von uns ins Würm eingestufte Seewinkelschotter (siehe letzter Aufnahmebericht) weist gegenüber dem Heideboden eine ungleich geringere Intensität periglazialer Überprägung auf. Die Froststauchungen sind meist seicht, oft nur undeutlich ausgeprägt und bei weitem nicht so häufig wie auf dem Heideboden.

Einige Profilbegehungen am NW-Fuße des Leithagebirges galten zunächst dem Studium der alten Leitha-Talböden, unvollkommen gerundeten Quarz- und Kristallinschotterablagerungen bei Sommerein und Kaisersteinbruch. Links des Leithaflusses bestätigen die durch umfangreiche Drainagearbeiten zwischen Wilfleinsdorf und Sarasdorf geschaffenen Aufschlüsse die aus älteren Flachbohrungen abzuleitende Tatsache, daß hier die an die Talau anschließende breite Niederung keine Schotterbedeckung trägt. Bei Trautmannsdorf enden die aus dem Steinfeldbereich zu verfolgenden Schotter. Die anstehenden grüngrauen Tonmergel führen bei Kote 163 (Karte 1 : 50.000) und 600 m östlich davon Ostracodenfaunen, die sich nach der Bearbeitung von T. CERNAJSEK auf Grund des Vorkommens von *Hemicytheria folliculosa* in das Pannon, Zone D, einstufen lassen.

Südlich von Wien wurden u. a. die durch den neuen Großmarkt an der Laxenburger Straße SE Inzersdorf geschaffenen Aufschlüsse studiert (Seehöhe etwa 187 m). Ein Plattelschotterstoß mit untergeordneten Kalkgeröllen wird von 1 bis 2 m Löß überlagert. Nach Daten aus baugelologischen Untersuchungen, die der Verfasser von Dr. T. GATTINGER erhielt, war in 6 m Tiefe der Schotterstoß noch nicht durchfahren. Dabei sind die untersten 2 m verfestigt. Die breite Flur mit dem Großmarkt weist östlich Inzersdorf einen deutlichen wenn auch nur niedrigen Abfall zu der relativ schmalen Liesing-Aue auf. Im Süden erhebt sich die in unserem Profil bis 199 m ansteigende Leopoldsdorfer Platte, mit einem hohen Pannonsokkel und einer recht wenig mächtigen Bedeckung von mittel- bis grobkörnigen, ecken- bis kantengerundeten Flyschschotter. Ist bei einer Zuordnung der Leopoldsdorfer Platte in die Terrassenabfolge von Wien an die höhere Terrasse W Seyring zu denken, so läßt die breite, auf den bisherigen Karten der Leopoldsdorfer Platte zugeschlagene Flur mit dem Großmarkt zufolge der Lößbedeckung eher an die Gänserndorfer Terrasse als an einen wärmzeitlichen Liesingtalboden denken.

Tertiärgeologische Klärungen galten einige Fahrten in das mittlere Burgenland, wobei in erster Linie untersucht wurde, wie weit auf mikropaläontologischer Basis das Pannon und Sarmat des Pullendorfer Beckens bzw. des Draßmarkter Teilbeckens zonenmäßig zu gliedern wären. Einige einschlägige Profile wurden auch von Dr. SCHMID und Dr. CERNAJSEK, unabhängig vom Verfasser, bemustert. Die Ergebnisse in den pannonischen, meist sandigen Sedimenten sind überaus dürrtig, die Ablagerungen sehr fossilarm bis fossilleer. Nicht viel mehr erbrachten die westlich der Linie Kobersdorf—St. Martin—Stoob—Oberpullendorf im Bereiche des von F. KÜMEL auf der 1957 erschienenen Karte ausgeschiedenen Sarmats. Die schokoladebraunen bis violetten Tone der aufgelassenen Ziegelei St. Martin z. B. erwiesen sich als fossilleer, ebenso die teils sandigen, teils fetten Tone der aufgelassenen Ziegeleien in Kaiserdorf, Weingraben und Draßmarkt, die von M. E. SCHMID bemustert wurden. Die Frage, ob sie nicht vielleicht „Helvet“ seien, wie auf der zitierten Karte von der Redaktion vermerkt, bleibt vorläufig offen.

Bessere Ergebnisse zeichnen sich in Profilen verschiedener Wasserbohrungen am Nordrande des Beckens ab.

Schließlich sei noch kurz die Bemusterung der schon im Aufnahmebericht der Verhandlungen 1970 angeführten großen Grube an der Straße Neufeld—Hornstein, östlich Hartwald, mit einem aufgeschlossenem Bruch und eindrucksvollen begleitenden Faltenstrukturen, festgehalten. In den bis mehrere dm-starken Tonmergelbändern, die sich östlich des Bruches den festgelagerten Sanden, Mürbsandsteinen und Kalksandsteinen zwischenschalten, und in den Tonmergeln westlich des Bruches fand sich nach der Bearbeitung von T. CERNAJSEK eine arten- und individuenarme Ostracodenfauna des Unterpannon, Zone C.

15.

Bericht 1971 über geologische Aufnahmen 1971 auf den Blättern Matrei in Osttirol (152) und Großglockner (153)

Von VOLKER HÖCK (auswärtiger Mitarbeiter)

Die Kartierung wurde mit besonderer Bedachtnahme auf eine petrologische Untersuchung am Kamm zwischen Matreier Tauerntal im W und Kalsertal im E begonnen. Der Schwerpunkt lag auf der Aufnahme der mesozoischen Schieferhülle des Penninikums in einem N-S Profil, das sich vom Kleinen Muntanitz über die Welachköpfe, den Gradezkopf und die Kendlspitze bis zum Hohen Törl erstreckt. Die daran anschließende Matreier Zone wurde über den Weißen Knopf bis zur Blauspitze verfolgt.